

ovke

Rubr. XVIII. Nro. 32. 13.

Gymnasial - Bibliothek

zu Cöthen.



L 1531

Abhandlung
von der Art und Weise, wie man den Geburtst-
tag rechtmäßig feiern kan,

Bei dem
Hohen Geburtstage
Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn;
S E N N R

Carl George Lebrecht,

Ältest regierenden Fürsten zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen
zu Alscanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst, u. u. Ritter
des Königl. Pohlnischen Ordens vom weissen
Adler,

welcher den 15ten August 1765. beglückt erschien,
zum Beweis der unterthänigsten Ehrfurcht
der reformirten Schul-Collegen
überreicht
von

August Ernst Kenthe, Rector.

Cöthen, gedruckt bey Johann Christoph Schöndorf.

1644

Das Buch ist dem Herrn
Herrn ...

1644

Das Buch ist dem Herrn
Herrn ...

Das Buch ist dem Herrn
Herrn ...

1644

Das Buch ist dem Herrn
Herrn ...

Das Buch ist dem Herrn
Herrn ...

Das Buch ist dem Herrn
Herrn ...

Das Buch ist dem Herrn
Herrn ...

Das Buch ist dem Herrn
Herrn ...

Das Buch ist dem Herrn
Herrn ...





Durchlauchtigster Fürst,
Gnädigster Fürst und Herr,

Sw. HochFürstl. Durchl. hoher Geburtstags hat mir bisher Gelegenheit gegeben, die Gründe vorzutragen, worauf sich die Feier des Geburtstages stützt. Jetzt erscheint der angenehme Tag wieder, wo die Pflicht mich und mei-

ne Untertanen auffordert, einen Beweis an den Tag zu legen, wie feierlich uns das Fest von Dero hohen Geburt sei. Meine vorigen Abhandlungen leiten mich hierbei ganz natürlich auf die Frage: Auf was für eine Art und Weise kan der Geburtstag rechtmäßig gefeiert werden? Ich finde diese Materie unserer Absicht so gemäß, daß ich kein Bedenken tragen darf, die Ausführung derselben Ew. HochFürstl. Durchl. als ein wahres Merkmal unserer tiefsten Verbindlichkeit vorzulegen, mit der demütigsten Bitte, daß Höchstdieselben Dero gnädiges Augenmerk auf dieselbe zu richten geruben, und dieses geringe Opfer der unterthänigsten Ergebenheit, als welches nur dasienige ist, was bei der gegenwärtigen Verfassung unserer Schule allein von unserer freien Entschliessung abhängt, Dero hohen Wohlgefallens würdigen. Wir werden es vor unser größtes Glück halten, wenn Ew. HochFürstl. Durchl. den Eifer unserer Pflicht billigen, und die feurigen Neigungen des Willens, die durch die gegenwärtige Lage der Umstände in ihren Ausführungen aufgehalten werden, als die That selbst ansehen.

§. I. Es

* * * * *



§. 1.

scheinet die Beantwortung der Frage, auf was für eine Art und Weise der Geburtstag rechtmäßig gefeiert werden könne, dem ersten Anblicke nach, ungemein leicht zu sein; man könnte sich vielleicht deswegen ihrer nähern Entwicklung überheben: allein, ausser dem, daß es angenehm ist, die Gedanken, die man bei einem Gegenstande in wenigen Minuten selbst zu ihrer Aufklärung samlet, von einem andern, entweder eben so, wie man sie selbst hat, oder aus einem etwas verschiedenen Gesichtspunkte, mit mehr Ausführlichkeit entworfen zu lesen; so habe ich auch bei näherer Prüfung dieser Frage bemerkt, daß die Beantwortung derselben, nach ihrem ganzen Umfange betrachtet, mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden sei. Sie führet bisweilen auf schmale Steige, wo man behutsame Tritte thun muß, wenn man nicht fallen will. Und eben dis ist es, was meine Aufmerksamkeit noch mehr belebt, und warum ich mich vor entschuldigt halte, wenn ich das sorgfältig aufsuche, was zu ihrer Aufklärung dienet. Wir wollen diese Materie Schritt vor Schritt verfolgen.

§. 2.

Wir feiern unsern Geburtstag, wenn wir ihn durch besondere Gepränge von andern Tagen unsers Lebens unterscheiden, um dadurch das Vorzügliche zu erkennen zu geben, was er in unsern Augen hat. Aus diesem Begriffe von der Feier des Geburtstages erhellet, daß wir uns vorzüglich von der Natur der Ceremonien eine richtige Vorstellung machen müssen, wenn wir von der Art und Weise den Geburtstag zu feiern, ein gesundes Urtheil fällen wollen. Denn nach den Begriffen von den Ceremonien müssen die Regeln besimt werden, denen die Feier des Geburtstages gemäs sein muß. Die Ceremonien oder Gepränge sind nichts anders, als solche Gebräuche, die zur Bezeichnung der Pflichten besimt sind. Die Erklärung dieses Begriffs müssen wir erst näher auseinander setzen, ehe wir uns auf die Beantwortung iener Frage einlassen können.

§. 3.

Die Ceremonien sind Gebräuche. §. 2. Gebräuche aber sind außer,

äußerliche willkürliche Sitten mehrerer Menschen, bei welchen sie mit einander übereingekommen sind, bey gewissen Geschäften, Vorfällen und in gewissen Zuständen dieselbe übereinstimmig wahrzunehmen. Die Ceremonien sind demnach äußerliche willkürliche Sitten mehrerer Menschen, die sie in gewissen Fällen wahrnehmen. Dies ist das erste Merkmal der Gepränge. Aus eben diesem Kennzeichen läßt sich wiederum Verschiedenes von den Ceremonien herleiten.

Zuerst, indem die Ceremonien Sitten sind, Handlungen, welche mehrere Menschen in ähnlichen Fällen zu beobachten pflegen; so mus der, welcher besondere Begebenheiten vor andern erheben und sichtbar machen wil, eben die Handlungen ausüben, deren sich mehrere Personen bey solchen Umständen zu befeizigen gewohnt sind. Die Verschiedenheit der menschlichen Gesellschaften verknüpft sich häufig mit andern Sitten. Wer sich der Ceremonien bedienen wil, der mus sich nach seiner besondern Verbindung mit der Welt richten; er mus auf die Verhältnisse sehen, in welchen er steht. Alles dis hat einen grossen Einflus auf die Bestimmung der Ceremonien. Das Vaterland empfiehlt uns die bei ihm geltenden Gebräuche; die Völkerschaft, unter welcher wir leben, verlangt von uns, daß wir ihre Sitten nicht verachten und hintenansetzen; der Stand, worzu man sich bekennet, schreibt oft besondere Gesetze vor, die ohne Verletzung des Anständigen nicht übertreten werden; der Zeitpunkt, in welchem etwas geschieht, rath uns oft etwas zu thun oder zu lassen; das Lebensalter wil, daß wir seinem Wohlstande Recht wiederfahren lassen. Die Gesetze aller dieser Verhältnisse gelten ungemein viel. Der Vernünfftige richtet bei dem Gebrauche der Ceremonien seine Aufmerksamkeit auf alle diese vielbedeutende Umstände; er beiefert sich ihnen, so viel in seinen Kräften sieht, gnug zu thun; er scheuet die Uebertretung ihrer Vorschriften, die von mehreren Personen gebilligt werden, damit er nicht durch ein unschickliches Betragen das niedrige Urtheil der Gesellschaft gegen sich erwecke, die ihm ihre Vorzüge und Rechte genießen läßt, und ein würdiges Verhalten von ihm erwartet.

Zum zweiten, die Ceremonien sind solche Handlungen, welche durch die willkürlichen Bewegungen des Leibes wirklich werden; denn sie sind äußerliche Handlungen. Die Anwendung der Ceremonien

nien mus also eine Beschäftigung sein, welcher wir uns bewusst sind; wir müssen selbst dabei wirksam sein, und zwar so wirksam, daß auch andere erfahren, daß wir ceremonielle Handlungen unternehmen. Von keinem, dessen Selbstthätigkeit nicht in die Augen fällt, sagt man, daß er Ceremonien verrichte.

Zum dritten; die Ceremonien hängen näher von der Freiheit der Menschen ab; es steht in ihrer Macht, dieselbe einzuführen, zu verändern, sie bisweilen zu unterlassen, oder gar abzuschaffen: denn die Ceremonien sind willkürliche Sitten. Die Einsichten der Menschen, die in jedem Jahrhunderte mehr, als einer Veränderung, unterworfen sind; ihre Neigungen, die sich nach der Beschaffenheit ihrer Einsichten bilden, und mit diesen gleiche Abwechslungen leiden; diese beiden Stücke üben über die Ceremonien des menschlichen Lebens ihre Herrschaft ganz ungebunden aus. Zu gewissen Zeiten gefällt es denen Menschen, einer gewissen Handlung das Recht einer Sitte zu erteilen, und sie gelten zu lassen, weil sie etwas Anständiges, etwas Großes und Prächtiges, nach ihrer Meinung, darin entdecken; sie finden Geschmak daran, und billigen sie durch die Nachahmung. Bald empfinden sie schon etwas Niedriges, etwas Gemeines und Unschmackhaftes darin; was erst ihren völligen Beifal hatte, das sehen sie nun mit Misfallen an. Die Handlung, die der zunehmende Gebrauch rechtfertigte, wird leicht durch den zunehmenden Nichtgebrauch wieder ausser Gewonheit gebracht; ihr Ansehen wird so herunter gesetzt, daß keiner, der gegen das Urtheil der Welt nicht ganz unempfindlich ist, sich derselben bedient. Die Ceremonien sind, wie die Erfahrung lehrt, in ihrer Dauer oft eben so veränderlich, wie der Geschmak der Menschen. Eben daher kommt es auch, daß ein und eben dieselbe Ceremonien nicht bei allen Nationen, nicht in allen Orten ein gleiches Recht genießen. Eine Völkerschaft lobt, was die andere tadeln; eine hält das vor anständig, was die andere vor unanständig ansieht. Der Grieche erlaubte die Musik und den Tanz bei feierlichen Gelegenheiten; der Römer konnte bei nahe keinen Verachtungswürdigern, als den, der von diesen Zweigen der sinnlichen Ergözzungen ein Freund war. So verschiedene sind hier die Urtheile der Menschen! Dennoch verlangt die Billigkeit, daß wir gegen den Ausspruch des Geschmaks ganzer Völker

fer

Ter Ehrerbietung und Hochachtung erweisen, wenn wir nur durch diese Menschengefälligkeit keine höhere Gesezze der Tugend kränken. Und nach eben diesem Grundsätze sind wir verpflichtet, daß wir das Unständige und Unanständige nach der Denkkungsart derer beurteilen, die gewisse Ceremonien als wohlständig gelten lassen, oder sie verwerfen; wir dürfen hier nicht unser eigenes Gefallen oder Mißfallen zum entscheidenden Maasstabe annehmen, der den Werth der Ceremonien bestimmen sol. Nach eben diesem Grundsätze sind wir verpflichtet, jedem nach seinen verschiedenen Gründen beizustimmen, denn der Römer und Grieche haben beide vollkommen Recht; inner Fante die Musik und Tanzkunst nur in ihrer niedrigsten Gestalt, worin sie den guten Sitten nie reizend und anständig vorkommen könnten; dieser hatte keine Ursache die Musik und den Tanz zu tadeln, weil er sie nicht anders, als wegen der Vollkommenheit schätzte, zu welcher diese schon bei den Griechen gebracht waren, ehe sie bei den Römern das Rauhe und Wilde ablegten. Nach eben diesem Grundsätze sind wir verbunden, daß wir uns in dem Gebrauche und Nichtgebrauche der Ceremonien, so viel es sich thun läßt, nach dem verschiedenem Geschmacks derer richten, unter welchen wir leben. Wir können hierin der Menschlichkeit so viel nachgeben, als ohne Verletzung des guten Gewissens geschehen kan. Es können aber auch bisweilen wichtige Ursachen vorhanden sein, die uns die Ausübung einer sonst beliebten Ceremonie widerrathen. Die Gewonheit fesselt hier die Freiheit nicht so sehr, daß man nicht von ihr abgehen könnte. Denn die Ceremonie ist an und vor sich ein willkürlicher Gebrauch; ieder bleibt in dieser Absicht Herr über sich selbst; es steht in unserer Gewalt, sie zu unterlassen. Und eben dis komt auch mit der Erfahrung überein: denn wie könnten Ceremonien ihr Ansehen verlieren, wenn sie Niemand übertreten dürfte?

S. 4.

Die Ceremonien sind Zeichen; denn sie sind zur Bezeichnung der Pflichten besimt S. 2. Die Zeichen sind Mittel, wodurch die Wirklichkeit einer Sache erkant werden kan; es mus also aus den Ceremonien erkant werden können, daß etwas wirklich sei. Wenn die Ceremonie diese Vollkommenheit in der That hat, so ist sie eine wahre Ceremonie; ist das Gegenteil, bezeichnet sie nichts Wirkliches,

ches, so ist sie eine leere Ceremonie. Wenn Nichts oder sehr wenig aus einem Zeichen erkant werden kan, so ist das Zeichen sehr unvollkommen, und es wird bei denen Vernünftigen dem Zeichen weit nachgesetzt, das seiner Natur nach vollkommener ist, und in der Wahrheit eine Bezeichnungskraft hat. Die Vollkommenheiten der Zeichen sind auch Vollkommenheiten der Ceremonien, und je mehr, je besser jene bei diesen statt finden, desto vollkommener sind die Ceremonien selbst. Die Ceremonien werden demnach desto besser sein, je vortreflicher, je grösser, je würdiger die bezeichnete Sache ist, welche eben die Absicht ist, warum man eine Ceremonie anwendet; die Ceremonie ist um so viel besser, je angemessener sie ihrem Zwecke ist, je vollkommener und deutlicher die Grösse und Würde der zu bezeichnenden Sache nicht nur von uns, sondern auch von andern, daraus erkant werden kan; die Ceremonie ist um so viel besser, je rührender sie ist, je mehrere und je anständigere Bewegungen des Gemüths, je würdigere Vorstellungen, je richtigere Entschliessungen dadurch in unserer oder landerer Seele hervorgebracht werden können. Alle diese Vollkommenheiten setzen sich Vernünftige bei dem Gebrauch der Zeichen zur Absicht; ein jedes Zeichen, eine jede Ceremonie, die entweder nicht so gut, wie andere, oder gar nicht, dergleichen adle Absicht erreichen kan, wird vor überflüßig, untauglich und verwerflich gehalten.

§. 5.

Die Ceremonien bezeichnen insonderheit Pflichten §. 2. Die Ceremonien bezeichnen also Handlungen, die dem Gesetze gemäs eingerichtet sind; denn diese machen eine Pflicht aus. Diese Handlungen sind die Absicht, der Zweck, das Bezeichnete der Ceremonien. Je nachdem diese Pflichten wahre oder falsche Pflichten sind, je nachdem ist der Werth der Ceremonien beschaffen, je nachdem ist auch die Ceremonie wahr oder falsch §. 4. Die Ceremonie ohne Bezeichnung einer Pflicht ist keine Ceremonie; wer also einen Gebrauch als eine Ceremonie anwenden wil, der mus sich notwendig der Pflicht bewusst sein, welche durch die Ceremonie abgebildet werden sol; es setzt die wahre Ceremonie die Erkenntnis der dadurch bezeichneten tugendhaften und gesetzmäßigen Handlung voraus. Ferner, wer Ceremonien gebraucht, der bedienet sich ihrer als Mittel, anderer Aufmerk.

merksamkeit auf gewisse Verbindlichkeiten zu lenken, die nach Beschaffenheit der Umstände zu erfüllen sind. Würde diese Absicht bei Seite gesetzt, so würden die Ceremonien eine überflüssige Beschäftigung sein, die man bei vernünftigen Personen nicht entschuldigen könnte §. 4. Sollen aber andern unsere oder ihre Pflichten durch Ceremonien bekant werden; so ist es notwendig, daß wir solche Gebräuche wälen, die entweder ihrer Natur nach sehr leichte zur Einsicht der bedeuteten Pflicht führen, oder die, wenn sie willkürliche Zeichen sind, das ist solche, mit denen mehrere durch eine geheime Uebereinstimmung eine bestimmte Bedeutung verbinden, ohne daß sie die Natur der bezeichneten Sache unmittelbar ausdrücken, dennoch vermuthungsweise so bekant sind, daß andere bei ihrer Anwendung die bestimmte Bedeutung damit zu verbinden wissen, und sich ohne Mühe der Pflichten dabei erinnern, die dadurch bezeichnet werden. Je grösser, je wichtiger die Pflichten sind, je grösser die Verbindlichkeit ist, solche zu bezeichnen, desto sorgfältiger müssen die Ceremonien geübt, und desto vorsichtiger mus die Wahl unter mehreren zugleich möglichen angestellet werden: denn die, welche die Pflichten am besten bezeichnen, sind denen vorzuziehen, die sie weniger glücklich zu erkennen geben. §. 4.

§. 6.

Eine jede Pflicht kan auf eine doppelte Art bezeichnet werden, entweder durch Zeichen, die mit dem äußerlichen Gottesdienst in einer nähern Verbindung stehen; oder durch Zeichen, die in dem gemeinen und bürgerlichen Leben das Recht bekommen haben, gewisse Pflichten vorstellig zu machen. Eben dis gilt von den Ceremonien denn sie sind Zeichen der Pflichten §. 5. Wir können daher die Ceremonien in geistliche und weltliche einteilen. Die erstern verlangen mit Recht den Vorzug vor den letztern; denn sie sind näher mit den Pflichten der Religion verbunden, und haben also einen desto grössern Zweck. Die geistlichen Ceremonien selbst sind um so viel vortrefflicher, je richtiger das Lehrgebäude, je richtiger die Religion ist, deren Pflichten sie vor Augen stellen, und je mehr sie mit der Würde dieser Religion übereinkommen. §. 4. Die weltlichen Ceremonien sind entweder unschuldig, und so beschaffen, daß sie die Tugend

gend nicht verletzen, dem Kaiser nicht beförderlich sind, und keinem ein Aergernis geben, wenn sie nicht jemand sich selbst zum Aergernis macht; oder sie sind anstößig, und bezeichnen ihre Absicht auf eine so unschickliche Art, daß die guten Sitten dabei verlieren, und mehr Böses dadurch veranlasset wird. Die erste Art weltlicher Ceremonien kan an sich betrachtet, neben den geistlichen Ceremonien bestehen; sie sind einander nicht widersprechend entgegen gesetzt: denn jene gebraucht man als ein Bürger der menschlichen Gesellschaft; diese als Christ und als ein Verehrer der Gottheit. Die zweite Art der bürgerlichen Ceremonien reizt mit Recht unsern Eifer, ihren möglichen Mißbrauch aufzuheben, oder wenn dieser nicht verhütet werden kan, sie gänzlich ausser Gebrauch zu bringen, oder wenn bei allen angewandten Kräften die Tyranei der Gewonheit sie dennoch beschützt, ihren Besitz wenigstens dem Ausschus der menschlichen Gesellschaft zu überlassen, dessen Denkungsart kriechend, und dessen Empfindungen grob sind. Der Unterschied des Erlaubten und Unerlaubten läßt sich hier mehrertheils bald bemerken; doch nicht allemal. Selbst bei den weltlichen Gebräuchen, die von vielen vor unschuldig angesehen werden, verursacht die Verschiedenheit der Erkenntnis verschiedene Urtheile. Hiernach mus derienige beurtheilet werden, der sie unternimmt, oder unterläßt; denn nach der Beschaffenheit des Erkenntnisses urtheilet das Gewissen, und das Urteil des Gewissens wird ihm die Richtschnur seiner Handlungen. Setzt, es halte jemand eine weltliche Ceremonie nicht vor so unschuldig, als sie andere ansehen; er ist verbunden sie zu unterlassen, um sein Gewissen nicht zu kränken, und die Ruhe seiner Seele nicht zu stören, als welche bei ihm einen größern Werth haben mus, als das ihm verdächtige und ungegründete Wohlgefallen der Menschen. Die Natur der Ceremonien hindert ihn nicht, von der beliebten Beobachtung derselben abzuweichen, da sie an sich willkührliche Gebräuche sind S. 3. Er darf deshalb von andern kein unbilliges Urteil erwarten, und hätte er auch dieses zu befürchten, so würde er sich doch in allen den Fällen über anderer Urtheile erheben müssen, wo nicht ein größeres Uebel zu besorgen wäre, wo nicht bei der beharlichen Unterlassung solcher Ceremonien an statt einer ungewissen Sünde eine weit grössere und gewissere Sünde entstände: denn in diesem Falle würde die Klugheit

erfordern, daß man zur Verhütung eines noch nachtheiligern Uebels dem Willen anderer etwas nachgäbe. Wie aber eine solche Person mit Recht verlangt, daß andere bei Unterlassung eines gewissen sonst unschuldigen Gebrauchs von ihr billig denken sollen; eben so ist auch sie an ihrem Teile verpflichtet, andern eine gleiche Billigkeit im Urteilen wiederfahren zu lassen, wenn sie sich des Gebrauchs mit ungekränkten Gewissen bedienen, den sie selbst zurücksetzt; sie muß anderer eigenes Gewissen den Ausspruch darüber thun lassen, und wenigstens die Ausübung solcher Ceremonien, von deren Unschuld sie sich selbst nicht überzeugen kan, andere aber vor zulässig halten, als eine menschliche Schwachheit entschuldigen, und mit geziemender Gelassenheit dulden. S. 3

S. 7.

Nachdem wir die Lehre von den Ceremonien überhaupt in so fern vorgetragen, wie sie auf die Bestimmung der rechtmäßigen Feier des Geburtstages einen Einfluß hat; so können wir die oben aufgeworfene Frage teils in einer allgemeinen, teils besondern Betrachtung näher beantworten.

S. 8.

Erstlich, wer überhaupt seinen Geburtstag rechtmäßig feiern wil, S. 2. der muß gewisse Sitten beobachten, nach deren Bezezen sich mehrere Menschen bei der Feier des Geburtstages zu richten pflegen. S. 3. Es ist nie rathsam, ohne Noth von den Sitten abzugehen, die sich durch den vernünftigen Beifal mehrerer rechtfertigen. Wer in solchen Fällen sich von der Ausübung der gewöhnlichen Sitten enthalten, und an ihrer Statt, andere nach seinem eigenen Geschmacke erwählen wil, um sich von seinen Mitbürgern zu unterscheiden, der hat sich sehr leichte zu befürchten, daß er mit dem harten Urteile werde bestraft werden, daß er ein Sonderling, ein Eigenfinniger, ein Stolzter und ein Verächter des allgemeinem Wohlgefallens sei. Die Erwekkung solcher Urteile zieht nicht selten Schaden nach sich; denn von unsern äußerlichen Handlungen schlüßet man auf unsere Denkungsart; wird diese vor sonderbar gehalten, so entsteht ein Mißtrauen gegen die Empfindungen

dungen des Herzens; dadurch verlieret der Charakter, den billig denkende uns zuvor beileget; es entstehen also wiederige Vorstellungen von uns, die nur gar zu oft auf andere Umstände ihren Einfluss ausbreiten. Wer demnach seinen Geburtstag ohne Nergernis anderer, die Zuschauer dabei sind, feiern, wer selbst nicht ohne Noth wiederige Gedanken von sich erregen wil, der wird vernünftiger Weise bei den Sitten stehen bleiben, die von dem gesitteten Geschmacke mehrerer gutgeheissen werden.

§. 9.

Zweitens, wer seinen Geburtstag rechtmäßig feiern wil, der mus dennoch unter denen Sitten, die überhaupt bei der Geburtsfeier pflegen gebilligt zu werden, einen vernünftigen Unterschied machen, um daraus die zu wählen, die sich zu dem jedesmaligen Verhältnisse seiner Person schicken. §. 3. Es können gewisse Sitten überhaupt Beifal haben, und sie können von mehreren Personen ohne Verletzung ihres Standes gebraucht werden: allein behalten sie eben den Werth, und werden sie mit eben so billigenden Augen betrachtet, wenn diese oder jene Person besonders sich ihre Ausübung anmasset? Es ist einem Dichter überhaupt anständig, vor das Theater zu arbeiten; dem Begriff eines Dichters an sich betrachtet, ist es nicht zuwieder, Comödien zu verfertigen; aber wenn ein Dichter, der ein geistliches Amt bekleidet, sich mit Verfertigung der Lustspiele beschäftigen wolte, würde sich wol dieser Zug, daß der Prediger ein Comödienschreiber sei, zum Charakter seiner Person schicken? Eben dieses gilt auch von den Sitten. Nicht alle Sitten, die überhaupt vor dem Padel sicher sind, kleiden diesen oder jenen besonders. Eben diese Maxime mus auch bei der Feier des Geburtstages beobachtet werden. Die Vernunft gebietet es uns, daß wir die Regeln des Ordens nicht verletzen, worin wir uns befinden; sie wil, daß wir diese fürchten, und daß wir bei dem Gebrauche der Sitten auf unsere Glücksumstände unser Augenmerk richten, um diesen nicht entgegen zu handeln. Wenn eine Person vom geistlichen Stande, dem die wichtigsten Ursachen den Gebrauch einer an sich unschuldigen Sitte verwehren,

wahren, wenn diese dem weltlichen Stande hier uneingeschränkt nachahmen wolte; oder wenn eine Person vom mittlern Range kein Bedenken trüge, bei der Geburtsfeier sich in die Sitten des fürstlichen Standes einzukleiden; oder wenn jemand, dem die Güter der Welt mit sparsamer Hand erteilt worden sind, bei seinem Geburtstage sich der Gebräuche befeßigen wolte, die nur den ungleich mehr Begüterten, ihrem Stande gemäs aufbehalten sind, ihm aber nach seinem schwachen Vermögen einen zu grossen Aufwand zu seinem Schaden verursachten; gewis, würde nicht der feierliche Geburtstag dieser Person zugleich einen feirlichen Beweis vor Augen legen, daß sie in der zurückgelebten Zeit einen größern Wachsthum der Tugend, als der Vernunft gehabt? Wie viel vermag endlich das Alter! Eine erlaubte Sitte wird oft mit Recht bei dem Greise getadelt, die man nicht einmal mit einer strafenden Miene bei den Jüngern misbilligt. Wie darf sich das Alter in einem so hohen Grade der Einlichkeit freuen, als die Jugend: denn es ist seiner erkaltenden Natur zuwieder. Ein Alter, der sich in die jugendlichen Ehre mischen wolte, würde seinen würdigen Charakter durch eben diese Handlung schmälern. Eben das ist auch von den Sitten wahr, die den Geburtstag feierlich machen können. Aus allen diesem erhellet deutlich, daß man, wenn der Geburtstag anständig gefeiert werden sol, die Wahl der Sitten, die dazzu abzwelken, nach seinem Verhältniße anstellen müsse.

§. 10.

Drittens, wer seinen Geburtstag rechtmäsig feiern wil, der mus solche Sitten erwälen, die sich vor dem Geburtstage schicken, und unter denen bei Geburtstagen gewöhnlichen Sitten die besten sind. §. 4. Der Geburtstag ist einer der würdigen und größten Tage, die wir in unserm Leben nennen. Oft giebt es kleine und in Absicht des zu bezeichnenden Gegenstandes leere und unschickliche Sitten, denen man weit fruchtbarere und proportionirtere Sitten entgegensetzen kan. Diese mus man wälen, iene aber verwerfen. Solte sich dieser Unterschied der Sitten nicht auch bei dem Geburtstage denken lassen? Wenn jemand diesen Tag feierlich machen, und dennoch die schlechtesten, die klein-

kleinsten und dem Gewicht des Tages nicht angemessene Zeichen dar-
zu ansersehen wolte; so würde er nicht nur verkehrt wälen, sondern
er würde auch seinen Zweck nicht erreichen, und überdem die Würde
dieses Tages verkleinern, oder wol gar ins Lächerliche stellen: denn
wenn grosse Dinge durch kleine und lächerliche Sitten bezeichnet wer-
den; so werden sie selbst dadurch beschimpft, und dem lachenden
Spotte Preis gegeben. Diese Zeichen verdienen kein Lob; neit,
nur die, welche die Gegenwart des Geburtstages würdig bekennen,
und die Pflichten lebhaft zu Gemütbe führen, welche die Personen,
die den Einfluss dieses Tages auf sich begreifen, heilig zu erfüllen ha-
ben. Die Zeichen nur sind bei dem Geburtstage zu loben, die allem
dem, was zu einem recht guten Zeichen erfordert wird, ein Gnüge
thun, die Zeichen, die so fruchtbar, so gemäs, so rührend sind, als
möglich; nur diese können eine Geburtsfeier rechtmässig machen S. 4.

S. 11.

Viertens, man mus sich solcher Sitten und Zeichen,
die einem die Klugheit räth, nicht nur wirklich bei seinem
Geburtstage bedienen: sondern man mus sich ihrer auch
auf eine anständige Art bedienen. Wir müssen durch wil-
kürliche und freie Bewegungen des Körpers diese Sitten in uns wirk-
lich und sichtbar machen; S. 3. denn ohne der wirklichen Ausübung
sind die Ceremonien in Absicht unserer keine Ceremonien: sie wür-
den kein Mittel zu dem Zwecke werden, zu welchem sie bestimmt sind. Bei
den Bewegungen des Körpers hängt ungemein viel von dem Anstän-
de ab, mit welchem sie hervorgebracht werden. Ein und eben die-
selbe Bewegung des Körpers sieht bei diesem sehr bescheiden aus, und
sie gefällt, bei jenem verliert sie alles Reizende und Anmutige, da sie
die Sittsamkeit verkennet, und von der Wildheit belebt wird. Eben
dieser Unterschied in der Ausübung gilt auch bei den Ceremonien;
die Art und Weise, wie sie bewerkstelligt werden, gibt ihnen Schmuß
und Zierde, und macht sie gefällig; oder sie können durch ein un-
schickliches Verhalten anstößig und niedrig werden. Jenes macht
die Feier des Geburtstages vollkommener und reizender; man mus
sich daher dieses Anständigen in der Ausübung der Ceremonien be-
fleissigen, und die ihnen eigene Unschuld dadurch desto sichtbarer wer-
den lassen.

§. 12.

Fünftens, wer seinen Geburtstag rechtmäßig feiern wil, der mus die zu dieser Absicht dienliche Ceremonien nicht ohne Empfindung und Gefühl, nicht nach blosser Gewonheit beobachten. §. 5. Es würden die Ceremonien dieses Tages größtentheils nur leere Zeichen werden, wenn man sich nicht die dadurch bezeichnete Sache lebhaft dabei vorstellte. Je größer, je erfreulicher die Wohlthat ist, die wir in dem Geburtstage genießen, je wichtiger aus diesem Grunde die Pflichten sind, die uns obliegen, und die wir auch andern durch unsre Handlungen zu erklären schuldig sind; desto billiger und gerechter ist es auch, daß wir die Anwendung der darzu dienlichen Ceremonien durch ihr rührendes Andenken beleben, und unsere Sorgfalt und Aufmerksamkeit schärfen, um sie andern als wahre Abbildungen unsers Herzens vor Augen zu legen. Bei dem Mangel dieser tugendhaften Empfindungen sind die angewandten Ceremonien nur maschinenmäßige Bewegungen, die in Absicht unserer in der That keine Bedeutung haben; sie sind nur die unächten Farben, womit sich der Heuchler schmückt, andere zu hintergehen, und sie zu dem Irrtum zu verleiten, daß sie tugendhafte Empfindungen in ihm verehren, von denen er selbst nichts weis. Wenn jemand bei der Geburtsfeier eine ganz andere Person vorstelllet, als er wirklich ist, kan dessen Geburtsfeier rechtmäßig genant werden?

§. 13.

Sechstens, wer seinen Geburtstag rechtmäßig feiern wil, der kan zu dieser Absicht so viel, wie möglich, die geistlichen und weltlichen Ceremonien mit einander verbinden, in so fern wie diese letztern mit den erstern bestehen können. §. 6. II. Ein Tag, der unsere Schätzung verdient, der wegen seiner Wichtigkeit uns feierlich ist, ein solcher Tag wird desto glänzender, desto herrlicher, und sein süßes Andenken drückt sich desto tiefer in unsere Seele; je mehrere und je würdigere Zeichen mit einander verbunden werden, ein und eben denselben Zweck zu Gemüthe zu führen, zu ein und eben denselben Pflichten zu reizen und

zu ermuntern. Diese harmonische Mannigfaltigkeit kan statt finden; ohne daß man sich mit dem Ueberflus von beschwerlichen und oft wenig bedeutenden Ceremonien belästige. Diese Ceremonien hindern mehr die wahre Absicht, als daß sie dieselbe befördern solten; denn sie erwecken eine unangenehme Zerstreuung des Gemüths, und lassen die Empfindungen der Freude nicht zur gehörigen Stärke kommen, die doch dabei herrschen solten. Die Mannigfaltigkeit, welche hier angepriesen wird, verbindet sich mit der besten Ordnung, wo kein Teil dem andern zuwieder ist, sondern alles so bei einander besteht, oder so auf einander folgt, daß jedes zu der Hauptabsicht etwas beiträgt. Wohlgeordnete Ceremonien leiden diese Ordnung; sie können nach dieser Regel bequem mit einander vergesellschaftet werden, und eben deswegen können bei der Geburtsfeier so wol die geistlichen als weltlichen Ceremonien gebraucht werden, wenn nur bei ieder Art die Ge-
setze beobachtet werden, die ihre Einrichtung rechtfertigen.

S. 14.

Werden Ceremonien erwälet, die ein Teil von dem Dienste der Frömmigkeit sind; so müssen sie nach der besten und vollkommensten Religion, in welcher man unterrichtet ist, angeordnet werden. S. 6. Hierbei beruhet das mehreste auf der Vortreflichkeit der Erkenntnis, die wir von der Gottheit und ihren erhabenen Eigenschaften erlangt haben. Ein lebhafter Eindruck von der Allwissenheit, Allmacht, Weisheit und Güte des Höchsten zeuget die angenehmsten Empfindungen des Herzens; und so viele Vorstellungen wir von der Größe der Tugenden Gottes, und von ihrem mächtigen Einflus auf unser Leben haben, so viele Bewegungsgründe reizen uns zu den heiligsten Pflichten, die wir dem gütigsten Wesen, dem unermüdeten Beschützer und Erhalter unsers Lebens, bei dem erneuerten Andenken des Geburtstages schuldig sind. Je vollständiger, je würdiger, je wahrer, je überzeugender unsre Einsicht in die reinste und liebenswürdigste Religion ist; je lebhafter die Seele den Reichthum der Tugenden, und insonderheit der Wohlthätigkeit Gottes anschauet; je mehr sie die Proben seiner erfreuenden Liebe überdenket, die sie in den verschiedenen Tagen des Lebens erfahren; je mehr der Eifer zu der Ausfü-
 rung der erkantten Verpflichtungen entbrennet; je adelr, je vortrefli-
 cher

cher die Empfindungen sind, von welchen das Herz dabei überflüßet; desto vollkommener, desto würdiger und anständiger, werden selbst die göttesdienstlichen Handlungen ausfallen, welche die glücklichste Gestalt der Seele bezeichnen, und von den wichtigsten Pflichten reden sollen. Dies ist der Zustand, in welchen sich der Verzeßene muß, der durch den äußerlichen Gottesdienst seinen Geburtstag würdig feiern wil; und so diesen Tag vor den Augen anderer zu verheerlichen, muß er vor sich selbst zuerst sein Gelübde dem HERRN erfüllen, der ihm diesen Tag aus der Finsternis hervor rief. Es muß das erste, das vornehmste Geschäfte des Christen sein, daß er, wie allezeit, so besonders an seinem Geburtstage bei seinem Erwachen, an dem liebreichen Schöpfer der Zeit gedanke. Wie bei den frommen Juden unter dem alten Testamente die Ernte durch die Erstlinge geheiligt wurde, die sie ihrem GOTT opferten; eben so müssen auch wir die Ernte der künftigen Tage unsers Lebensalters, dadurch heiligen, daß wir den ersten Theil, daß wir den Anfang, die ersten Stunden des neuen Lebensjahres dem HERRN widmen, von dessen Himmel der wolthätige Segen auf diesen Theil des Lebens reichlich herabstießen sol. Sol dieses Geschäfte mit desto stärkerer Lebhaftigkeit und Rührung des Gemüths vollendet werden; so wird erfordert, daß der Christ eine sorgfältige Berechnung seines Lebens unternahme; daß er das Andenken der besondern Wohlthaten, die sein Leben schmücken, bei sich erneuere, daß er sich der merkwürdigsten Veränderungen erinnere, die ihm eine Periode seines Lebens von der andern unterscheiden, wo sein Glük merklich gewankt, oder wo es sich wieder empor gehoben; daß er die ihm unüberwindlichen Gefahren gedanke, die sich in seinem Lebenslauf einmischten, und bei welchen er in einer wunderbaren und unvermutet glüklichen Errettung die Thätigkeit des Allmächtigen erfahren; es wird erfordert, daß er die unermüdete Langmut Gottes verehere, die ihn bei seinen mannigfaltigen Gebrechen getragen, und aus den reinsten Bewegungen seiner Gnade ihm unaussprechlich viel Gutes schenkte; es wird erfordert, daß er sich von der Vereimwilligkeit Gottes überzeuge, nach seiner Liebe ferner vor ihm zu sorgen, ihn ferner durch seinen Schutz vor dem Untergang zu beschirmen; es wird erfordert, daß er sich von der grossen, uns vorteilhaften und unveränderlichen Absicht Gottes überführe, die der Ausgang aller seiner

seiner Wege ist, und kein kleineres Gut, als die vollständigste Glückseligkeit seiner Verehrer, in sich begreift. Wenn dieses zum Grunde gesetzt wird, was für ein bezaubernder Reichtum von schönen Empfindungen ist es denn, den sich der Christ an diesem Tage besonders sammeln kan, und nach dem er sich weit stärker beeifern mus, als nach dem Gepränge irdischer Schätze! Wenn der Christ diese göttlichen Empfindungen in sich erweckt, wenn er so reise Ueberlegungen über sich und seinen ganzen Zustand anstellet, wenn er sich in diese Betrachtungen versenket, was für Früchte werden daraus entstehen? Er siehet sich ganz umgeben von den augenscheinlichsten Beweisen der gütigsten Vorsorge und Leitung Gottes; er sieht sich in den Händen des Allmächtigen, der die Stürme des Unglücks abschrecket, der die Freude herzuführet, und ihn mit einer unüberwindlichen Brustwehr beschützt. Was für Verpflichtungen wird dieser Christ erkennen, wenn er der Stimme menschlicher Triebe und der Tugend Gehör gönnet, und könnte man etwas anders erwarten, als dieses? Nein, er folgt, und was fühlet er? Gewis, heisse Regungen der zärtlichen Gegenliebe, Regungen der Dankbarkeit, Regungen zu einem freudigen und zuversichtlichen Gebäte, feurige Entschlüssen zu einem festen und unwandelbarem Vertrauen auf Gott, der über seine Verehrer wachet; ungeheuchelte Entschlüssen, die Zukunft des Lebens mit Unverdroffenheit dem Dienste der Tugend zu opfern, die Ehre des Schöpfers zu verherlichen, und so in der blühenden Hofnung seines Schutzes, seiner Unterstützung und Gnade zu leben. Wenn der erwachende Morgen des Geburtstages uns so heilig ist, wenn er durch diese Empfindungen des Herzens verändert wird, gesetzt, daß auch vorher die niedrigsten und traurigsten Vorstellungen sich unsers Geistes bemächtigt gehabt; so werden dennoch durch die reizende Macht dieser Vorstellungen die finstesten Bilder aufgekläret; sie verlieren das Schreckliche; sie verschwinden bei den überwiegenden Empfindungen der Güte Gottes, wie der Nebel vor der Sonne, und es wird der Grund zur angenehmsten Freude gelegt. Denn was kan mehr die sanfte Zufriedenheit des Gemüths, was kan stärker die Beruhigung in sich selbst befördern, als das Bewußtsein dessen, daß wir den Ausfluss des Tages, der uns an unsere Geburt erinnert, zu dem Meere der göttlichen Güte

zurückgeleitet, daß wir dieser den schuldigsten Dank zuerst abgestattet, und ihr das Opfer unserer Ergebenheit geheiligt! Welche Uebung kan dem Herzen eine männlichere und gesetztere Verfassung auf die Anwendung des ganzen Tages erteilen? Welche Uebung kan zu dem rechtmäßigen und vorächtigen Gebrauch der übrigen Ceremonien gewisser und gründlicher zubereiten? Welche Uebung kan den Trieb zum Anständigen mehr nähren, unterhalten und befestigen? Als denn, wenn das Herz durch so himlische Empfindungen gerührt ist; alsdenn werden die geistlichen Ceremonien das sein, was sie ihrer Natur nach sein sollen; sie werden eine lebhaftere Abschattung der tugendhaften Gefinnungen, ein reizender Abdruck von dem Innersten der Seele. Es fehlet denn nicht an der Erfüllung dieser Regel: Verhalte dich bei den geistlichen Ceremonien, wodurch du deinem Geburtstage über viele andere Tage den Rang zugestehst; verhalte dich bei diesen Ceremonien also, daß dadurch die Wahrheit deiner Gottesfurcht sichtbar werde, und daß sie ein vernünftiger und lehrreicher Gottesdienst sein mögen, wodurch du so wol ein ermunterndes Zeugnis von deinen Pflichten ablegest, als auch andern zugleich die Beobachtung ihrer eigenen Pflichten zu Gemüthe fährest, die dem Andenken dieses Tages gemäs sind. Wenn so die geistlichen Ceremonien mit der glücklichsten Verfassung des Herzens übereinstimmen, so sind sie keine leere Zeichen, und das Feierliche in denselben ist vollkommen anständig. S. 4. Bei dieser Art von Ceremonien müssen wir nur noch anmerken, daß ihr Gebrauch nicht eine algemeine Verpflichtung derer sei, die ihren Geburtstag feiern, S. 9. 10. Sie sind nicht bei allen Personen im gleichen Grade nach den Umständen möglich. So wenig aber die Verpflichtung zu den geistlichen Ceremonien sich auf alle in allen Umständen erstrecken kan; so algemein ist doch die Verbindlichkeit zur Beobachtung dessen, was die heiligen Ceremonien bezeichnen sollen, und bei dessen Ermangelung die heiligen Ceremonien selbst keine wahre Ceremonien sein würden. S. 5.

S. 15.

Sollen bei der Feier des Geburtstages mit den geistlichen Ceremonien zugleich die weltlichen Ceremonien vereinigt werden; und
wil

wil man dis rechtmäßig thun : so mus man von den Regeln, die bei den Ceremonien überhaupt zu beobachten sind, einige besonders sein Augenmerk sein lassen. In dieser Absicht wäle man solche Ceremonien, die denen, unter welchen wir leben, als solche Zeichen bekant sind, wodurch man die Empfindung seiner Pflichten bei dem Geburtstage zu erkennen giebt. §. 3. Man wäle Ceremonien, welche unter vielen die besten sind, und die sich vor dem Stand, vor das Verhältnis, worin wir uns in der bürgerlichen Gesellschaft befinden, anständig sind. §. 3. 4. Endlich sehe man darauf, daß nicht solche Ceremonien angenommen werden, welche der Tugend zuwieder sind, oder von welchen man nach seiner Erkenntnis glaubt, daß sie nicht so unschuldig seien, als andere glauben, oder daß es wenigstens besser und sicherer sei, sie zu unterlassen, als zu beobachten. §. 6. Dis ist es, was wir bei der rechtmäßigen Feier des Geburtstages überhaupt bemerken können. §. 7.

§. 16.

Wenn wir das Rechtmäßige in der Feier des Geburtstages beurteilen wollen ; so ist es nicht genug, daß wir wissen, es sei eine Ceremonie an sich betrachtet regelmäsig, gut und untadelhaft, sondern es komt auch darauf an, daß sie sich insonderheit vor demienigen schicke, der sich ihren Gebrauch anmasset : denn was einem anständig ist, das kan dem andern unanständig sein. §. 15. Wir können in dieser Absicht bei der Feier des Geburtstages noch eine besondere Untersuchung anstellen, die nicht wenig zu der Ausfühlichkeit dieser Abhandlung beiträgt. §. 7. Die Personen, die ihren Geburtstag feiern, lassen sich in Absicht ihres Standes in Hohe, Mithere und Niedrige teilen, und nach ihrem verschiedenen Zustande, nach ihrem verschiedenen Range läst sich das Rechtmäßige der Geburtsfeier verschieden gedenken. §. 9.

§. 17.

Richten wir unser Augenmerk auf die Personen, die den höchsten Rang in dieser Welt behaupten, sehen wir auf die Monarchen, auf die Könige und Fürsten ; so ist die Art und Weise ihrer Geburtsfeier von den Gebräuchen der niedrigern Stände so weit unterschieden,

als ihre Würde und Hoheit sie über andere erhebt. Diese Höhen der Welt können wiederum nach einem doppelten Zustande betrachtet werden; entweder es sind ihre Verhältnisse glücklich, und Kommen mit ihren Wünschen überein, oder sie sind unglücklich, ihr Wohlergehen wird von niedrigen Zufällen umwölket; beides macht eine Veränderung in der Geburtsfeier, und nach beiden Umständen kan das Schicksliche derselben geprüft werden. Wenn wir von dem Geburtstage der beglückten Höhen reden, so wollen wir ihn in seinem ganzen Glanze darstellen, nicht sowol eine Vorschrift zu geben, daß er iederzeit so, und nicht anders gefeiert werden müsse, als vielmehr zu urtheilen, wie weit die Feierlichkeit desselben ausgebreitet werden könne, ohne daß die Regeln des Erlaubten und Anständigen verletz werden.

§. 18.

Die glücklichen Grossen sind die Regenten des Volks, welche nicht nur vor sich betrachtet alle die erfreulichen Vorteile genießen, in welchen sich der Privatstand beruhigt, die nicht nur ihre Jahre bei blühenden Kräften, bei einer dauerhaften Gesundheit, bei dem erwünschten Flor ihrer hohen Familie erreichen; sondern die auch als Fürsten der Verwaltung ihrer erhabenen Würde die reizendsten Früchte erblicken. Es sind Regenten, welche der erquickende Augenschein belehret, daß ihre Länder in dem ungestörten Genus der Ruhe und des Friedens sich empor heben, daß die Aussprüche der Gerechtigkeit die Sicherheit eines jeden Hauses beschützen, und die besten Vorteile des gemeinen Wesens befördern, daß die Untertanen in dem Schoosse der stillen Zufriedenheit ihr Brod mit Vergnügen essen, daß diese unter dem wachenden Schutze ihres Oberhauptes nicht nach bessern Tagen ächzen, daß nicht schwere Plagen die Länder verwüsten, sondern daß dem Kummer und den niedererschlagenden Sorgen von allen Seiten der Eingang verschlossen sei; es sind Regenten, die bei dem Glücke ihres Landes zugleich in dem völligen Besitze von dem Herzen ihrer Untertanen sind, die von Ehrfurchtsvoller Liebe erfüllt, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit sich gänglich dem Gehorsam ihres väterlichgesinnten Oberhauptes aufopfern. Diese Regenten leben von ihren Untertanen kindlich verehrt, in dem größten Glük.

Glücke, das die Beherrscher eines Volks genießen können; und wie werden diese ihren Geburtstag feiern können? Ihre Verbindlichkeit ist um so viel grösser, je erwünschter und vorteilhafter ihr Zustand ist. Ein so glücklicher Regent mag sich, er mag den Zustand seines Staats betrachten; überall entsteht ihm der reichste Stoff zur Freude, überall rufen ihn die wichtigsten Gründe zur Erhebung des Herzens zu dem Gott, von dessen gütigen Hand er den ersten Ursprung seines Lebens, den Beruf zur fürstlichen Würde, und die Vermehrung seines blühenden Glücks empfing. Als das Haupt des Staats fühlet er die unverletzliche Verbindlichkeit sein Cabinet, seine frühe Einsamkeit zum Heiligthum des wohlthätigsten Monarchen des Himmels zu machen, und im priesterlichen Schmucke des Herzens vor sich und vor sein Volk, dessen Regierung ihm anvertrauet ist, vor dem Throne seines Gottes zu erscheinen. Dieser fromme Fürst bringt vor sich und vor das Wohl seiner Untertanen das gefälligste Dankopfer; sein Herz frohlocket und rühmet die Güte des Herrn, die seinen Verstand mit den heilsamen Einsichten erleuchtete, die ihm das Beste der Länder entdeckten, und ihm den Weg zur Erfindung der weisesten Mittel aufschlossen, welche die Absichten des Staats befördern konnten; er schreibt es der Gottheit zu, daß er nie den würdigen Entschlüssen, das Heil des Landes nach allen Kräften zu bewirken, untreu geworden, und erhöhet die Allmacht, welche seine Unternehmungen bisher mit dem erwünschtesten Ausgang gekrönet. Dieser Fürst bestätigt aufs neue bei sich die adelsten Entschlüssen; er erneuert und befestigt den Bund mit fürstlichen Tugenden; er erbittet sich aufs neue den mächtigen Beistand des Höchsten; er erstebet vor sich und seine Untertanen neue Ströme des Segens und vor sein Haus einen dauerhaften Flor. Was für ein kostbarer Schmuck hoher Empfindungen verschönert den Geburtstag eines frommen Fürsten, und was für eine süsse Hoffnung belebt ihn auf die Zukunft. Sein Herz ist heiter, und sein Vergnügen gründet sich auf wahre Vollkommenheiten. Diese Empfindungen sind der Grund von der Einrichtung der glänzenden Feier dieses Tages. S. 14.

S. 19.

Wie billig ist es, daß die Würde des Geburtstages eines großen

fen Herrn, der im Glücke ist, besonders auch durch Ceremonien bezeichnet werde! Hier gilt alles das, was von den Ceremonien überhaupt gesagt worden ist. S. 8—15. Insonderheit ist zu bemerken, daß die Ceremonien hier doppelter Art sein können. Ein solcher Fürst selbst hat Ursache sich der Ceremonien zu bedienen, um an seinem Teile zu erkennen zu geben, wie hoch er diesen Tag halte, und in dieser Absicht kan er selbst gewisse ihm gefällige Ceremonien bestimmen, oder schon gewöhnliche Ceremonien durch seinen Beifal billigen; es gibt also Ceremonien, die von dem Willen eines Fürsten selbst näher abhängen. Es hat aber auch der Fürst eine genaue Beziehung auf seine Untertanen; sein Geburtstag hat auch auf diese einen Einfluß, indem von seinem Leben und von den damit verbundenen Segnungen Gottes ihr Wohlstand und Heil abstammt. Was ist der Willigkeit gemässer, als daß die Untertanen selbst sich diesen Tag so feierlich sein lassen, als es ihr Vermögen versattet; was ist lobenswürdiger, als daß sie sich diesen Tag zu einem allgemeinen Freudenfeste auseersehen, und ihn vor andern Tagen durch feierliche Dankmäler ihrer Pflichten unterscheiden, die sie ihrem Oberhern und dem Gott schuldig sind, der ihn zum Werkzeug erkoren, sie zu beglücken. Es lassen sich Pflichten der Untertanen an diesem Tage gedenken, und eben so auch Ceremonien, die näher von ihrer Freiheit abhängen. Durch alle diese Ceremonien kan der Geburtstag eines Fürsten feierlich werden. Alle Handlungen, die auf eine unschuldige Art die Sinne bewegen und rühren, alle Handlungen, welche anständige Zeichen der Pflichten sind, können zur Erhebung dieses Tages anzuwand werden. Was für einen Eindruck macht es, wenn der maiestätische Donner des Geschützes in den Mauern der Stadt wiedererschallet, und den frohen Einbruch dieses Tages verkündigt; wenn das erlichaste Getöse der Glocken die Untertanen an ihre Pflicht erinnert, das Gewicht des erschienenen Tages zu erkennen, dem zu Ehren sie erschallen; wenn die frohlockende Musik von den Höhen der Kirche die Luft belebt, durch ihre mächtige Harmonie das Herz erschüttert, und zur Freude ruft; Was für Eindrücke in Seelen, die auch zum Unschuldsvollen sinnlichen Vergnügen erschaffen sind? Kan man bei ihnen das geringste entdecken, welches nicht mit der Tugend besetze? Ist es zu tadeln, wenn der Hof an diesem Tage durch die zahl-

zahlreichste und prächtigste Versammlung glänzet, und durch den feierlichsten Anzug seinen Fürsten ehret, und die Würde des Tages bezeichnet, den er erlebet hat? Ist es zu tadeln, wenn an diesem Tage auf eine wenig lästige Art die Glückswünsche von grossen Herrn angenommen werden? Diese Handlung ist auf Seiten der Prinzen ein Zeugnis, theils, wie werth sie selbst diesen Tag halten, theils, wie gefällig es ihnen sei, daß auch ihre Diener und Untertanen an ihrer Glückseligkeit Theil nehmen. Auf Seiten der Untertanen selbst diese feierliche Glückswünsche ein Beweis von der gerechten Denkart gegen ihren Oberherrn; sie sind ein feierliches Bekenntnis ihrer Pflicht, ein Opfer der Treue und Unterthänigkeit, der Freude und Ehrfurcht. Ist dieses zu tadeln? — Ist es zu tadeln, wenn an diesem Tage auf Verlangen des Oberherrn, zur Ehre des Höchsten, der ihn und das Land bisher mit unzähligen Wohlthaten überschüttet hat, ein festlicher Gottesdienst angestellt wird; wenn sich der Landesherr dieser fruchtbaren Gelegenheit bedient, sich selbst sowohl seine Pflichten an diesem Tage um so viel lebhafter vorzustellen, als auch zugleich seine Untertanen durch sein Beispiel zu ihren Pflichten zu ermuntern? Ist es zu tadeln, wenn das Herz durch eine Musik, die nach ihrem Inhalte so geistreich, als nach ihrer Melodie schön ist, zur Andacht entflammet wird; wenn die heilige Rede das Lob der göttlichen Wohlthaten zu ihrem Gegenstande erwälet, die über den Landesherrn und das ganze Land ausgeflossen; wenn diese zu kräftigen Bewegungsgründen gebraucht werden, die Pflichten mit desto mehr Eifer zu beobachten, Gott zu danken, die frommsten Entschlüssen zu fassen, wegen der bisher empfangenen Wohlthaten das beste Vertrauen auf Gott zu setzen, und fernerhin in dem Dienste der Tugend die Proben seiner Güte zu erwarten? Was für eine würdige Handlung, was für eine schöne Ceremonie, wenn ein Landesherr in der zahlreichen Versammlung seiner Untertanen hierdurch das feierliche Bekenntnis thut, daß er die Grösse der Wohlthaten Gottes erkenne, daß er empfinde, wie viel Barmherzigkeit Gott an ihn und seinem Volke erwiesen! Wie rührend ist diese Handlung den Untertanen, was für ein geschicktes Mittel, dieselben zugleich an ihre Pflichten der Gottseligkeit zu erinnern, und sie gleichsam darzu feierlich aufzufordern! Wie wohl mus es der Gottheit gefallen, wenn

so der Fürst seinen Geburtstag heiligt; wenn so der Fürst und der Untertan seine Liebe durch einen gemeinschaftlichen Dienst verherlichen; wenn so der Fürst vor den Augen Gottes, der in seinem Tempel gegenwärtig ist, zum Heil seiner Untertanen sich langes Leben und Weiland zur Fortsetzung einer glücklichen Regierung erbittet; wenn wiederum die Untertanen vor ihrem Fürsten ihr Herz zu Gott erheben, und mit feuriger Andacht ihm den reichsten Segen ersuchen; wie wohl gefällt dem Herrn dieser gemeinschaftliche Gottesdienst? Ausser dem Gottesdienste gibt es noch andere Ceremonien, die hier ohne Anstos gebraucht, und mit den grössern und gottseligen Ceremonien vereinigt werden können. Was für ein würdiger Gegenstand ist der Geburtstag eines Fürsten vor dem Dichter, wie viel Stof hat er, den Geburtstag seines Landesvaters zu besingen, und wie erlaubt ist es einzeln Personen und den gesauten Untertanen, durch dieses Zeichen den Geburtstag feierlich zu machen? oder man müste sagen, daß man zwar dem Fürsten die Pflichten der Hochachtung und der ehrfurchtigen Freude schuldig sei; aber diese Pflichten der Hochachtung durch ein Gedicht an den Tag zu legen, wäre nicht erlaubt; wer könnte diese Gedanken billigen? Diese Arten der feierlichen Handlungen können noch durch andere Gebräuche, Veranstellungen und Ceremonien erweitert werden, und es kan dis unschuldig geschehen, wenn die Tugend die Wahl derselben anstellt. So wird es nie an Mitteln fehlen, dem Geburtstage eines grossen Herrn, der Ursachen zum lebhaftern Vergnügen hat, ein vollkommen feierliches Ansehen zu geben.

§. 20.

Nachdem wir gezeigt, wie der Geburtstag der glücklichen Prinzen mit einem anständigen Gepränge gefeiert werden könne; so müssen wir nun auch erklären, wie der Geburtstag der Hohen, die in unglücklichen Umständen sind, sich durch eine anständige Feier von andern Tagen unterscheide. So klar die Verschiedenheit des Zustandes bei einem Beglückten und Unglücklichen in die Augen fällt; eben so gewis ist es auch, daß bei diesem die Freude nicht zu einem so hohen und sichtbaren Grade aufsteigen könne, als bei jenem, und daß es eben deswegen wieder die Natur seiner Empfindungen streiten

ten würde, wenn er eben so solenne Zeichen des Vergnügens erwählen wolte, als der, welcher im Schoosse des ihm günstigen Glücks gewiegt wird. Dennoch kan auch dessen Geburtstag, wie wol im mindern Grade feierlich gemacht werden. Denn eben der Monarch, dessen Waffen unglücklich streiten, vor dem der Sieg fliehet, und der die wichtigsten Vorteile verliert; der Monarch, dessen Länder der verhasste Krieg zum Theil den Händen der Feinde überliefert, zum Theil aber die, welche er ihm noch übrig läßt, durch die beschwerlichen Erfordernisse des Krieges entkräftet und erschöpft; der Monarch, dessen Länder unter der demütigenden Last schleichender Landplagen seuffzen, dessen Haus durch viele niedrige Zufälle in Traurigkeit versetzt wird; eben dieser Monarch hat zwar gegründete Ursachen die Feierlichkeiten seines Geburtstages zu mäßigen und einzuschränken: allein sich ganz der Traurigkeit zu überlassen, sich der Gewalt des Schicksals ganz zu unterwerfen, und alles Vergnügen von sich zu verbannen, das würde der Herrschaft des Unglücks zu viele Rechte über den freigebornen Geist einräumen. Auch an diesem wolkgigsten Tage findet dieser Monarch noch Stof zur Zerstreuung seines Misvergnügens, wenn er sich über die Macht seines Unglücks empor schwingt, und es ist ein festes Gesez seines grossen Charakters, daß er nicht nur in der Mitte der schweresten Unglücksfälle einen standhaften und unverzagten Muth behalte, sondern auch, daß sein starker Geist, wie die Stralen der Sonne, mit Licht und Heiterkeit durch die dicke Gewölke der Traurigkeit durchbreche, und unter dem schwärzesten Nebel noch einige freudige Blitze der noch nicht überwundenen Stärke des großmütigen Herzens sehen lasse. Ein solcher Prinz ist verbunden, durch diese heroische That seinen Geburtstag zu heiligen; er ist, wie allezeit, so auch an diesem Tage besonders verpflichtet, die Gründe sorgfältig aufzusuchen, welche die zu lebhaftes Empfindung seines Unglücks vermindern, und sein Herz zum Genus gemäßigter Freuden zubereiten. Und wie wenig Schwierigkeit wird dis haben, wenn ein weiser und Einsichtsvoller Fürst unter der Anleitung der Religion alle Umstände genau überdenkt; wenn er bei sich überlegt, daß seine traurigen Umstände noch bedenklicher und gefährlicher sein könnten, wenn nicht die Vorsicht des Höchsten denselben Grenzen gesetzt; wenn er bedenkt, daß Gott selbst, ihn durch sei-

ne Kraft unterstützte, daß er dieses Unglück ohne Verletzung der Tugend und mit gelassener Geduld ertragen? Der Gott, der das Schicksal der Großen der Welt regieret, bezeichnet auch alsdenn Spuren seiner Güte, wenn es scheint, daß die Herrlichkeit ihres Thrones den Umlurz drohe. Diese wankt, und seine Allmacht erhält sie, indem sie fallen wil. Hier findet ein solcher Fürst Ursachen genug, göttliche Wohlthaten zu verehren, und seinem Beschützer zu danken, der ihn noch jetzt durch seine Rechte erhalten hat. Er hat Ursachen, seinen Muth nicht sinken zu lassen, vielmehr ihn durch Trost zu befestigen und aufzuklären. Der gütige Beherrscher der Welt, der das Ungewitter aufsteigen lies, und der mitten unter ihren Stürmen den aufrecht erhielt, an welchem sie ihre Gewalt auferten; eben der Gott gründet hierdurch die angenehme Hoffnung, daß er den geschwächten Arm des bedrängten Monarchen stärken, und daß er seine Länder bei der gerechten Absicht seiner Waffen nicht den Feinden zum völligen Raube dahin geben werde; eben der Gott gründet die Hoffnung, daß er die Ungeheuer der Landplagen werde unkommen lassen, und daß er selbst die Wunden heilen werde, die er dem Hause eines solchen Monarchen geschlagen. Eben der Gott, der bis hierher die Gedult und die Gelassenheit des Unglücklichen stärkte, eben dessen unerschöpfliche Huld läßt es erwarten, daß das niedrigste Schicksal, wo nicht einen völlig erwünschten, dennoch einen erträglicheren und glücklicheren Ausgang haben werde, als man nach der gegenwärtigen Beschaffenheit desselben, nach menschlichen Einsichten vermuthen können. Gott bleibt ein Gott der Stärke, ein Gott der gewissen Errettung, ein Gott der bekümmerten Fürsten, die auf ihn trauen. Diese Hoffnung mus die chaotische Finsternis des Herzens vertreiben, sie kan unmöglich das Herze wüste und leer lassen; nein, aus ihr sproßt das Vergnügen unter den Dornen hervor; aus ihr zeugt sich das Licht, welches das Herz erheitert, das sich der treuen Führung Gottes besonders an diesem Tage übergiebt; sie führet ein Vergnügen mit sich, das die Empfindungen des Unglücks zerstreuet und schwächt. Dieses Vergnügen kan durch die sichtbare und gemeinschaftliche Erbauung des Monarchen und seiner Untertanen, durch die Feierung des öffentlichen Gottesdienstes ungemein befördert und befestigt werden; und die zahlreiche Versammlung des

Hofes, die feierlichen Wünsche vor das Wohl des Fürsten, die zu dieser Gelegenheit schicklichen Gedichte und Concerte, alles dieses sind die Ceremonien, die auch an solchem Geburtstage, der nicht in allen Absichten der erfreulichste ist, mit Anstand gebraucht werden können.

§. 21.

Von der Geburtsfeier der Grossen wende ich mich zu der rechtmässigen Geburtsfeier der Personen vom mittlern und niedrigern Stande. §. 16. Diese können wiederum als glückliche oder unglückliche betrachtet werden. Beide Gattungen haben die allgemeinen Pflichten, so, wie es ihren besondern Umständen gemäss ist, zu beobachten. §. 8—15. Die glücklichen Personen des mittlern und niedern Standes können ohne Verletzung der Tugend, eben so wohl, wie die Grossen ihre Freude bezeichnen; sie können in dem Bezirke ihrer Freunde und Verwandten auf eine ihrem Stande gemässe Art sich ergötzen und vergnügen; es kleidet sie ungemein wohl, wenn sie, da sie von Gott mit Vermögen gesegnet worden, durch die Erweisung der Wohlthätigkeit das Andenken dieses Tages stiften. Kein Vernünftiger wird dergleichen Ceremonien tadeln, wenn sie mit den übrigen Pflichten bestehen; man kan es vielmehr loben, wenn man gewahr wird, daß jemand seinen Geburtstag unter der Regierung und Aufsicht der Tugend durch den Gebrauch gewisser Ceremonien vor vielen andern Tagen erhebt. Nur mus sich ieder Orden der Mässigkeit der Ceremonien befeisigen, die ihm anständig ist, und nicht durch übertriebene Feierlichkeiten den eiteln Stolz des Herzens verrathen. Wenn dieser verwerfliche Trieb der Seele die Feierlichkeiten einrichtet; so wird das ganze Gepränge dieses Tages besetzt. Ein Begüterter vom niedrigen Stande kan nach seinem Vermögen oft eben den feierlichen Aufwand machen, als ein Begüterter vom mittlern Stande: allein, wenn man blos um des Vermögens willen, sich wirklich die äußerlichen Vorzüge des mittlern Standes zueignet, da sie einem bei dem Mangel des äußerlichen Werths und in dem Verhältnisse, worin man sich gegen seine Mitbürger befindet, nicht zukommen; diese Handlung ist Thorheit, und legt einen deutlichen Beweis von den stolzen Einbildungen des Herzens ab, worüber
die

die Zuschauer spottet. Man schätzt sich selbst mehr, als man verdienet; man setzt sich in einen höhern Rang, als der ist, zu welchem man nach dem Urtheile der Welt Recht hat; man wil vor der Welt das sein, was man doch wirklich nicht ist; dis harmonieret nicht mit der Tugend, die billigermassen bei diesen Feierlichkeiten die Aufsicht haben sol. Diese Schwachheit mus allemal vermieden werden, und damit man sie vermeide, mus man sich in dieser Beziehung richtige Begriffe vom Stolge machen, welche diese sind: Begüterte niedrigen Standes beweisen sich stolz, wenn sie die Ceremonien, die unter dem mitlern Stande als Vorzüge desselben vor dem niedern gebräuchlich sind, nachahmen; oder wenn sie gar Gepränge wälen, die sich nur vor die Grossen der Welt schicken; Begüterte vom mitlern Stande sind stolz, wenn sie sich solcher Gepränge befleißigen, die nur Personen von dem höhern Range eigen zu sein pflegen. Die Anwendung von diesen Sätzen ist sehr leicht, wenn man die Sitten kennet welche die Gewonheit jedem Stande eigen gemacht hat. Wer hierdurch bei der Geburtsfeier anstößt, der wird dadurch lächerlich oder verächtlich, und die Geburtsfeier selbst ist nicht so rechtmässig, als sie sein solte, da sie aus bösen Quellen herfließt, und andern ein Aergernis wird.

§. 22.

Die Personen vom mitlern und niedern Stande, die durch unglückliche Umstände gebeugt werden, oder die nicht so reichlich, wie andere, mit Glücksgütern versehen sind, diese werden zwar das äußerliche Gepränge nach ihren Umständen entweder ganz und gar zuvüksezzen, oder wenigstens mäßigen müssen; aber dennoch sind sie verbunden die Wohlthat dieses Tages zu erkennen, und ihn sich recht fruchtbar zu machen. Ihr Unglück wird weniger fürchterlich scheinen, und ihr Herz wird zufriedener werden, wenn sie sich erinnern daß sie Gott durch manches Unglück hindurch gefähret, daß sie schon durch manche Wasser der Trübsal gegangen, ohne darin umzukommen; wenn sie sich davon lebendig überzeugen, daß Gott mit ihrem Unglücke oft noch das Glück vermischet, daß sie noch überal klare Spuren seiner Güte bemerken, und daß seine Güte und Allmacht nicht aufhören werde, selbst bei den niedrigsten Umständen vor sie zu
 for.

sorgen. Sie müssen an diesem Tage dem Höchsten aufs neue ihre Tugend, ihre Gedult in harten Stunden, eine beständige Ergebenheit angeloben; sie können hiermit das ernstliche Verlangen vereinigen, daß ihnen Gott den zukünftigen Geburtstag mit mehrern Glücke wolle erscheinen lassen, daß er ihnen denselben als einen Tag schenke, wo sie ihn, als ihren Beschützer, das feierlichste Lebpfer vor die erwiesene Hälfte abstatten können. Ein unglücklicher Christ, der so ädel denkt, dem kan es nicht an Trost fehlen, welcher die Merkmale der innern Ruhe der Seele über sein Angesicht streuet; er wird auf eine anständige Art vergnügt sein, und nicht selten solche gemäßigte Ceremonien anwenden können, die sein Vergnügen entdecken. Insonderheit kan er sich der lästigen Arbeiten enthalten, die das Gemüth zerstreuen, um sich selbst mehr gelassen zu sein, und Gelegenheit zu haben, seinen Geist durch die trostreichsten Betrachtungen über die Führungen Gottes desto stärker aufzumuntern, und auf die Zukunft einen guten Muth zu fassen. Auf diese Art wird auch der Aermste Ursachen zu Freude haben, wenn er an diesem Tage überdenkt, daß bei seinem elenden Zustande die Vorsehung noch beständig das Mitleiden anderer zu seinem Besten belebt, daß Gott noch täglich Hände gedöfnet, aus welchen er seinen nothdürftigen Unterhalt nehmen können. Der Geburtstag ist also ein Tag, der jedem rechtmäßig feierlich sein kan, obgleich sich darin ein Unterschied zeigt, daß er es bei einem auf eine andere Art ist, als bei dem andern; denn der Gebrauch der Ceremonien schränkt sich nach den verschiedenen Umständen ein, worin die sind, welche ihn erleben.

Durch:

Durchlauchtigster Fürst,
 Gnädigster Fürst und Herr,

Diese Abhandlung von der Art und Weise den Geburtstag zu feiern, ist die Loosung von denen Pflichten, welche Dero hoher Geburtstag von uns erfordert, die wir berufen sind, die Furcht Gottes und die Liebe zu dem besten Landesvater in die zarten Herzen der Jugend zu pflanzen. Wir werden durch das Gewicht unserer Verbindlichkeit gedrungen, an diesem so herrlichen Tage einen aufrichtigen Beweis von unserer Hochachtung, Ehrfurcht und Untertänigkeit zu geben. Solte dieses geschehen, so müssen wir ein solches Zeichen der Pflicht erwählen, das in Absicht dieses Tages nicht ganz unfruchtbar ist, und das keine Verwerfung verdiente. Wenigstens muß unsere Absicht dabei nicht tadelhaft sein, wenigstens muß uns die Unschuld derselben gegen die Vorwürfe decken, die uns wegen der Mängel des erwählten Zeichens gemacht werden könnten. Wir bemühen uns, die Feierlichkeiten, welche ohne Tadel zur Verherrlichung des Geburtstages angewendet werden können, in ein gehöriges Licht zu setzen; und der rechtmäßige Gebrauch dieser Feierlichkeiten ist ohne Zweifel nicht der kleinste und unerheblichste Gegenstand der Sittenlehre. Wir bemühen uns, die Regeln zu entwerfen,

ten

wornach die Einrichtung dieser Feierlichkeiten beurtheilet werden kan. Ist aber dieses geleistet worden, wie wir es wenigstens wünschen: so findet hier der forschende Verstand und das urtheilende Gewissen die Grundzüge und den Maasstab, wornach es seinen Ausspruch über die Feierlichkeiten des Geburtstages, die nicht von der Tugend abirren, einzurichten hat. Der Inbegriff dieser Regeln bestimmt die Grenzen/ aus deren Bezirk sich der vernünftig Forschende nicht mit seinen Urtheilen verlieret, und ausser welchen nur die unreifen und von Leichtsinngigkeit, Unwissenheit, Irthum und natürlicher Schwermuth gezeugten Urtheile herumschwärmen. Wir bezeichnen insonderheit diejenigen Züge, aus welchen die Unschuld der Feierlichkeiten bei dem Geburtstage beglückter Regenten erkannt wird. Ihre Gesetze sind würdig, daß sie entwickelt werden; und indem wir sie beschreiben, so legen wir zugleich das öffentliche Bekentnis ab, daß, Durchlauchtigster Fürst, Dero hoher Geburtstag uns ein feierlicher und heiliger Tag sei. Sie, Durchlauchtigster Fürst, sind ein eben so grosser Freund von dem Reiche der Wahrheit, als von der Tugend und Erweisung der Gnade. Keine Erkenntnis, die mit der Gewisheit versiegelt ist, und die mit der Tugend in Verbindung steht, ist von Dero huldreichen Befehl ausgeschlossen. Sie verwenden auf jedes Werkmal der Pflicht, das aus reinen Empfindungen entsteht, und den Kräften der Ehrfurchtsbeflissenen Untertanen angemessen ist, Dero billigende Aufmerksamkeit. Wie! könnten wir befürchten, daß unser Eifer, daß ienes feierliche Bekentnis Höchstdenenselben missfallen werde? Wir bekennen es, wir sind davon völlig überzeugt/ die tugendhafte Feier des Geburtstages eines glücklichen Regenten ist reizend. — ist gros und bestehet mit der Sittenlehre des
 C
 Chris

Christen. Wir halten es vor unsere Ehre, selbst nach unserer Erkenntnis zu handeln. Sollen wir hierbei unsere Empfindungen reden lassen, und wie gern erlauben Sie uns dis, Durchlauchtigster Landesvater! was wünschen diese mehr, wovon sind sie stärker eingenommen, als von diesem unschätzbaren Gewinn des geliebtesten Vaterlandes, daß Ew. HochFürstl. Durchl. beständig unter die Anzahl der glücklichsten Regenten gehören mögen? Was verlangt unser Herz feuriger, als daß ein so vollkommenes Glück, wie sich nur aus dem Schoosse des Himmels erwarten läßt, Ew. HochFürstl. Durchl. mit aller seiner Anmuth und Gefälligkeit diene, daß Sie selbst iederzeit die wichtigsten Ursachen haben mögen, Dero Geburtstag zu verehren, die Freude in dem Innersten Ihrer fürstlich denkenden Seele zu beleben, und dieselbe durch die lebhaftesten Zeichen, wie die Sonne ihre ergötzenden Strahlen, zur Erquickung Ihrer getreuen Untertanen ausfließen zu lassen! Doch, warum wünschen wir das Heil, das wir bereits schon erfahren? -- Gottlob, der Himmel erfüllet schon unser Verlangen! Gottlob, der Himmel erhöret schon die allgemeine Stimme der Herzen! Der lebenswürdigste Fürst genießt ein ungefränktes Wohlergehen; seine Jahre grünen, und die Freude seiner Seele lebt in der theuersten Landesmutter, welche durch die schönsten Reize der Heldseligkeit die Herzen der Untertanen sich zum freiwilligen Opfer zubereitet; noch durret der erfreulichste Anblick des ganzen Durchlauchtigen Hauses; in dem fürstlichen Pallaste wohnet das Glück, als in seinem Tempel; von diesem siehet es auf die Wohnungen des Bürgers und auf die Hütten des Landmanns mit gefälligen Augen herab. Hier beschäftigt die sichere Klugheit den Tag, selbst die einbrechende Nacht läßt oft
noch

noch die Sorgen vor des Landes Wohl wachen, und entwirft den Plan zu den grossen und fruchtbaren Handlungen des folgenden Tages. Zu allen diesen Fürstlichen Unternehmungen eilet der Segen, wie sich ein schneller Fluss zur Befruchtung des Landes ergiesset. Es werden Entschlüssen gefasset, die nach ihren Absichten die besten sind; und nie werden die Abrisse derselben geändert, nie durchstrichen, als wenn die kluge Vorsicht nicht die vorteilhafteste Ernte der Muzzen und der Bequemlichkeiten vor die Untertanen vermuten läßt. Die Liebe zu den Untertanen, die Weisheit, Klugheit, Vorsicht und das Glück, ein Zeuge von der gütigen Allmacht des Höchsten, arbeiten mit vereinigten Kräften zum Vortheile des Staats. Können hier die Untertanen, vor welche ein Fürst sorgt, der das Wohl derer, die ihm huldigen, seinen Schatz, seinen Reichtum und sein Vergnügen sein läßt; können die Untertanen dieses Fürsten etwas fürchten, das mit der Beförderung ihres vollkommenern Zustandes streitet? Gewis, hier verschwinden alle bange Gedanken; hier lebt die Unruhe und Besorgnis in der Verbannung. Unter einer so wohl eingerichteten Aufsicht genießet der Untertan eine ungestörte Ruhe, und seine Tugend, seine wohlgeordnete Sparfamsamkeit erwirbt ihm bei dem Genus der angenehmsten Stille den zureichenden Unterhalt und Reichthum. Hier schrecket kein fürchterliches und angstvolles Vermen; ieden Tag höret man nur das freudige Geräusche der nährenden Gewerbe, die sich nur da bis zum vollen Flor erheben, wo die Freiheit, die Eintracht und der Friede wohnen. Hier bemercket der neugierige Fremdling keine andere Ungeschäftigkeit, als nur die, welche die schlaffende Nacht herbeiführt, und durch welche der Fleis der Arbeitsamen sich

neue Kräfte zu desto munterern Geschäften des neu anbrechenden Tages samlet. Mit jedem Tage erwachet der glücklich sorgende Fürst und sein ganzes Land zum Genus eines neuen Vergnügens, zum Genus einer vermehrten Glückseligkeit. Hier ist kein schwarzes Gewölke, das den Horizont fürchterlich überzieht; hier walleet kein Ach und Weh von bebenden Lippen, das den Greis tödtet und die kühne und sorglose Jugend erblasset und in Schüchternheit setzt. Was wünschen wir mehr! Sie, Durchlachtigster Fürst leben! Ihr ganzer Staat lebt! Sieng vor kurzzer Zeit ein Stern an Anhalts Horizont unter, verschwand sein Glanz vor Anhalts Augen, oder wurde er vielmehr durch den Tod in eine höhere Sphäre des Lichts veretzt, wo die Stärke unserer Augen nicht hinreicht; so erhielten Sie, Durchlachtigster Fürst, eben hierdurch ein desto größeres Licht, und Dero Untertanen eine neue Materie der Freude. Der GOTT, welcher die Folge der Zeiten nach unerforschlichen Einsichten ordnet, der die Fähigkeiten der Geister prüfet, ehe sie noch werden, und der nach seiner Güte und Weisheit den Schmut der Ehren austellet; eben dieser von Ihnen, Durchlachtigster Fürst, verehrte Monarch der Welt, hat Sie durch den von ihm weislich bestimmten Zeitpunkt Ihres hohen Geburtstages in die Verbindung mit der Welt gesetzt, wo nach seinem Willen der Teil der Regierungsgeschäfte, welcher in der Sorge vor das allgemeine Beste der Anhaltischen Lande besteht, Dero hohen Aufsicht anvertrauet wird. Der Unwissende erkante Sie vor würdig, Sie in eben dieser Periode zu dem Gipfel der Ehre zu führen, die Anhalt seinem ältesten Oberhaupte zugesteht. Zwar werden, Durchlachtigster Fürst, Dero Sorgen und Geschäfte vergrößert; zwar leiden diese einen Zuwachs, der
 meh^r

mehrere Kräfte und eine noch geschärfte Aufmerksamkeit erfordert: allein eben der Gott, welcher Ew. Hochfürstl. Durchl. in diese Verbindung zu setzen beschloß, der verband auch die wirksamsten Mittel mit den herrlichsten Absichten. Von ihm flossen die Kräfte auf ihren Geist herab, durch welche Sie über die wichtigern Sorgen herrschen, ohne niederdrückende Beschwerden und ohne Erschöpfung Ihrer Kräfte die diensamsten Veranstaltungen machen, und in kürzzer Zeit die Hindernisse Ihrer Absichten entkräften und überwinden. Je größere Geschäfte die Vorsehung den Händen eines Regenten übergiebt; je weiter der Umkreis seiner Wachsamkeit und Vorforge vor anderer Wohlstand ausgedehnet wird; je mehrere Tugend die Tugend eines Regenten in der Ausübung ihrer Pflichten anwendet; desto gewisser ist der Beistand Gottes, und desto schöner ist die Verbindung, worin der Regent mit der Welt steht: denn das Wohl so vieler Tausende in Händen zu haben, mit Eifer dasselbe zu bearbeiten, von Gott mit dem besten Fortgange in seinen Anschlägen und in deren Ausführung gesegnet zu werden; das ist in der That vor einem Regenten die fruchtbarste Quelle des Vergnügens und der größten Zufriedenheit mit sich selbst, die alle Beschwerlichkeiten der vermehrten Regierungslast mächtig versüßet. Eine solche Beschwerde ist allemal angenehm, weil sie aus sich selbst die reizendsten Früchte hervorsprossen läßt, weil sie aus sich selbst die dauerhaftesten Belohnungen der Tugend hervorbringt. Eine solche Verbindung ist in Wahrheit eine glückliche Verbindung! Und zu einer eben so glücklichen Verbindung sind Sie, Durchlauchtigster Fürst, berufen, da Sie gegenwärtig von der göttlichen Vorsehung

zum

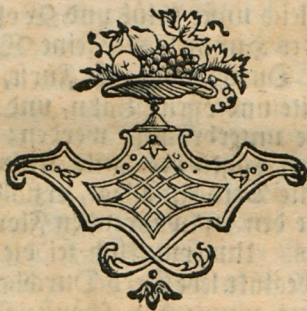
zum ältesten Regenten des uralten Hauses Anhalt bekräftigt sind. Eben diese Bestimmung ist ein deutlicher Beweis von der günstigen Aussicht Gottes über Dero theuerste Person; ein Beweis, daß Sie in seinen Augen der vorteilhaftesten Verhältnisse würdig sind, wo Sie Dero Fürstlichen Tugenden in einem desto weitern Umfange glänzen lassen, indem das Heil der gesamten Anhaltischen Lande jetzt auf eine noch nähere Art durch Dero weise Vorsee bewirkt wird. So unter der Segensvollen Regierung Gottes zu leben, so vielfache Gelegenheiten von ihm zu empfangen, wo die Größe der Tugenden sichtbar werden kan, so von der Gottheit geliebt zu werden, ist das nicht ein unerkaufliches Glück? Je größer dieses Glück ist, mit desto heiterer Seele verehren wir Sie, Durchlauchtigster Fürst, als den vornehmsten Diamant in dem kostbaren Schmucke, womit jetzt das alte und berühmte Haus Anhalt vor den Augen der Welt pranget. In Ihnen sehen wir den lebendigen Abdruck Dero Durchlauchtigsten Herrn Vaters hochseligen Andenkens; in Ihnen erblicken wir das Bild seiner Gnade, und Huld; wie August Ludwig, so sind auch Sie die Liebe der Untertanen, und wie Sie in Dero theuersten Person dem Vaterlande den Erben Ihrer Tugend, das vollkommenste Geschenk, zu Dero rühmlichsten Andenken zurückließen; eben so sehen wir auch jetzt, wie Sie als Höchster derselben glücklicher Nachfolger selbst schon in den blühendsten Jahren des Lebens zu den Stufen der Ehren aufgestiegen, von welchen die hohen Eigenschaften des Durchlauchtigsten Augusts in den letztern Theilen Ihrer Regierung über ganz Anhalt herabstrahlten. In wie vielen Absichten sind Sie, Durchlauchtigster Fürst, ein Gegenstand des

gün-

günstigsten Glücks! Wir wünschen, und die Erfüllung unserer Wünsche ist so groß, schon so vollständig, daß wir die vollkommenste Zufriedenheit darüber empfinden. Wie gerecht ist, Durchlauchtigster Fürst, die Freude, die hierbei Dero hohen Geist belebt, und was ist der Billigkeit mehr gemäß, als daß auch wir unsere Pflichten heilig erfüllen! Die Freude und das Vergnügen, welche dieser reizungsvolle Tag unausbleiblich verursacht, haben dieses sichtbare Unterpfand unserer Pflicht gezeugt, die in der Stille die Hand der Vorsehung mit lebhaft dankbaren Gesinnungen verehrt, welche Ew. HochFürstl. Durchl. mit so viel herrlichen Erweisungen ihrer Güte überhäuft, und auch dadurch zugleich unser Glück und Wohlergehen baut. Der Herr des Himmels, der seine Wege so weislich geordnet, eröfne, Durchlauchtigster Fürst, Dero Glücke fernerhin eine weite und offene Bahn, und lasse den Fortgang desselben nie unterbrochen werden; Dero theures Leben sei zu ewigen Tagen des Heils bestimmt. Der Segen Gottes begleite Dero Anschläge, erfülle Dero Wünsche und bestätige den fortwährenden Flor Dero Durchlauchtigen Hauses. Unverweklich sei die Krone Ihres Herzens; stets beglückt lebe Dero Durchlauchtigste Frau Gemahlin; nichts trenne das schönste Band; keine Krankheit, kein niedriges Geschick umwölke Dero beiderseitiges Vergnügen; Dero Durchlauchtigster Herr Bruder und Durchlauchtigste Frauen und Prinzessinnen Schwestern erheben sich beständig neben Ihnen, als die unverletzten Zierden des Cöthnischen Hauses. Durchlauchtigster Fürst, wie viele sind der Wünsche, wie viel Gutes ist es, das unser Herz denkt! Um wie vieles müßten diese Blätter vermehret werden, wenn sie alle unsere

190

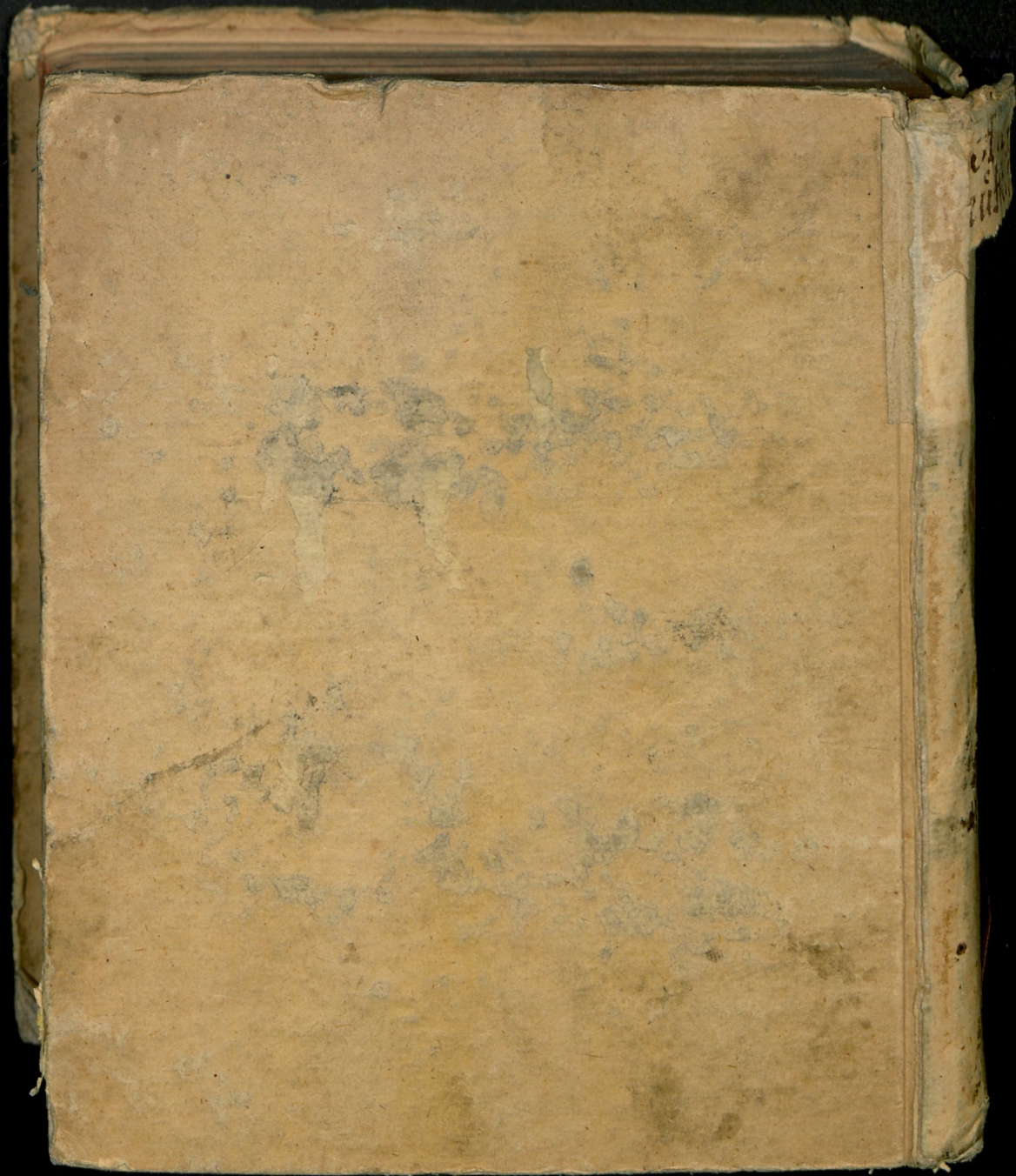
segnenden Empfindungen in sich fassen sollten! Ueber-
 freigen Sie, Durchlauchtigster Fürst, die Jahre und die
 vorteilhaften Regierungen Ihrer würdigen Vorältern:
 dieses drückt unsre Empfindungen am kürzesten aus.
 Nie werden wir Aufhören, Ew. HochFürstl. Durchl.
 als unsere Krone, als unser Leben zu schätz-
 zen, und Denenselben alle Arten des
 Heils von Gott zu
 erbitten.

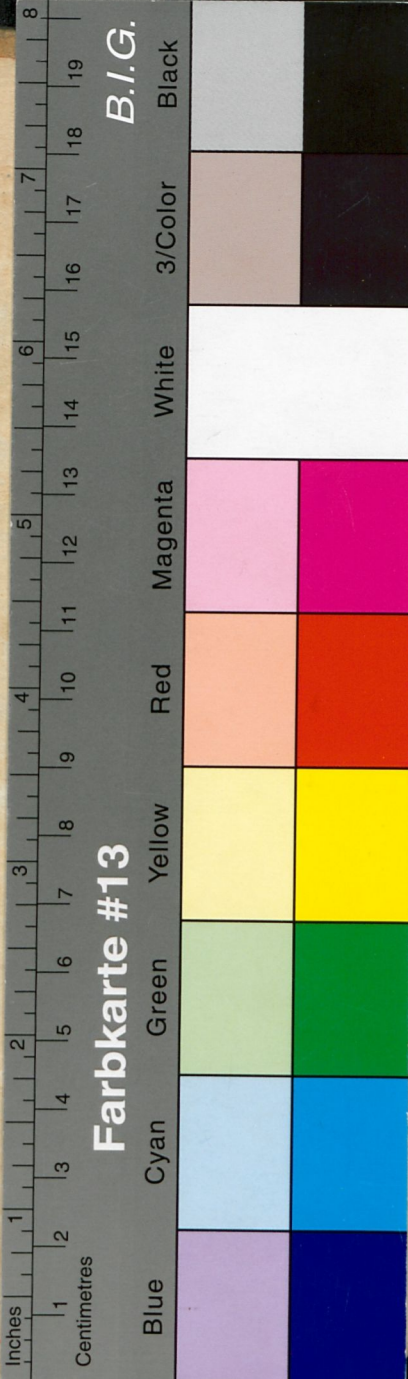


153985

X 2286270

n





B.I.G.

Farbkarte #13

Abhandlung
von der Art und Weise, wie man den Geburtst-
tag rechtmäßig feiern kan,

Bei dem
Hohen Geburtstage
Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
S E R R

Carl George Lebrecht

Ältest regierenden Fürsten zu Anhalt,
Herzogen zu Sachsen, Engern und Westphalen, Grafen
zu Ascanien, Herrn zu Bernburg und Zerbst, 2c. 2c. Ritter
des Königl. Pohnischen Ordens vom weissen
Adler,

welcher den 15ten August 1765. beglückt erschien,
zum Beweis der unterthänigsten Ehrfurcht
der reformirten Schul-Collegen

überreicht
von
August Ernst Kenthe, Rector.

Cöthen, gedruckt bey Johann Christoph Schöndorf.